

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 60 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Anfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52

## Amtlicher Teil.

Den 9. November 1910 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das XLVI. Stück der rumänischen, das LVII. und LXXV. Stück der polnischen, das LXXVI. Stück der rumänischen und slovenischen, das LXXVII. Stück der slovenischen sowie das LXXX. Stück der italienischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. November 1910 (Nr. 256) wurde die Weiterverbreitung folgender Breßlerzeugnisse verboten:

- Nr. 247 „Jutro“.
- Nr. 21 „Naprej“.
- 27 photographische Ansichtskarten mit Abbildungen Ferrers, Diabruß, Folterknechten und obzönen Darstellungen,
- Nr. 44 „Zat“ vom 3. November 1910.
- Nr. 23 „Mladé Proudý“ vom 4. November 1910.
- Plat: „Lide český! Lide českoslovanský! V těžké naší době. Knihtiskárna Vondruška. Spott a spol. v Karlině. Nákladem vlastním“.
- Nr. 23 (432) „Všeobecne úradnícké listy“ vom 3. November 1910.
- Nr. 44 „Hromadský Holos“ vom 2. November 1910.
- Nr. 20 „Pidhirska Rada“ vom 1. November 1910.

## Nichtamtlicher Teil.

### Aus den Delegationen.

Bei der Verhandlung über den Vorschlag des Ministeriums des Äußern ergriff am 9. d. M. in der österreichischen Delegation auch Minister Graf Lehrenthal das Wort. Er erklärte, daß er und seine Kollegen es als selbstverständliche Pflicht ansehen, ihre Aktionen im Einvernehmen mit den Delegationen einzuleiten, bezw. nur solche Mittel zu verausgaben, die von den Delegationen bewilligt worden sind. Wenn das diesmal nicht geschehen sei, liege die Schuld nicht an der gemeinsamen Regierung, sondern an den Umständen. Es wäre für seine Politik viel angenehmer gewesen, wenn er die Verantwortung für die bösnische Aktion und die dadurch entstandenen Kosten mit den Delegationen hätte teilen können. Der Minister setzte auseinander, daß die Einberufung der Delegationen zur Zeit der vorhandenen Spannung die Situation zugespitzt hätte. Er erinnerte daran, daß er sich nach der glücklich und friedlich durchgeführten Aktion die Genußnahme versagen mußte, vor die Delegation zu treten, weil in Ungarn eine Regierungs- und Parlamentskrise ausbrach. Trotzdem waren alle Vorbereitungen für die Delegationen getroffen und er glaube mit voller Beruhigung sagen zu können, daß alles geschehen sei, um die La-

gung der Delegationen, sobald dies nur irgend möglich war, herbeizuführen. Auf den eigentlichen Gegenstand der Beratung übergehend, konstatierte der Minister mit Befriedigung und Genugtuung die Übereinstimmung der Mehrheit der Delegation nicht bloß bezüglich der Vergangenheit, sondern auch hinsichtlich der Richtlinien der gegenwärtigen und der künftigen Politik des Äußeren. Besonders erfreulich ist die Übereinstimmung hinsichtlich der Allianzen, die für uns selbst, wie für die Verbündeten, um so mehr Wert haben werden, je mehr wir unser Land und seine Macht mit unablässiger Sorgfalt heben. So gestützt auf unsere Kraft und unsere Bündnisse können wir der Zukunft vollkommen ruhig entgegengehen. Wir arbeiten auf den Frieden und auf vertrauensvolle Beziehungen zu allen Mächten hin.

Der Minister sehe keine Frage, welche so wichtig wäre, Europa in Brand zu setzen. Die Bedeutung der Annexion besteht nicht so sehr darin, daß das Band der Monarchie mit Bosnien und der Herzegovina unauflöslich geworden sei und daß in einer ersten europäischen Krise wir unseren Standpunkt zu wahren vermöchten. Der Hauptanteil liegt darin, daß wir eine seit dreißig Jahren pendente Frage definitiv gelöst haben. Durch die Annexion ist die Monarchie territorial gesättigt, was am ehesten durch die Zurückziehung unserer Truppen aus dem Sandschat bewiesen wurde.

Hinsichtlich des Verhältnisses zu Italien bezeichnet es der Minister als nützlich, in loyaler Weise die nicht selten in Erscheinung tretenden Divergenzen zu besprechen und zur Beseitigung der Vorurteile und zur Aufklärung der öffentlichen Meinung beizutragen. Indem der Minister unerschütterlich an der seit langem erprobten Bündnispolitik festhält, spreche er die volle Zuversicht aus, daß die Einsicht von der Nützlichkeit der im beiderseitigen Interesse gelegenen Allianzverhältnisse bei uns und in Italien in immer weiteren Kreisen sich befestigen und eine wärmere herzliche Stimmung unter den Völkern erzeugen werde.

Der Minister befaßte sich sodann mit den Äußerungen des Del. Dr. Renner und hob folgenden Satz aus dessen Rede hervor: „Und wenn die Völker Österreichs so sich selbst überlassen werden, wie sie es in der Schweiz sind, hätten sie den Frieden längst gefunden.“ Ich muß meiner lebhaften Entrüstung Ausdruck verleihen, daß über die Allerhöchste Dynastie und über unseren Allerhöchsten Kaiser und König in einer solchen Weise gesprochen wird. Diese Worte haben mich in meinen monarchischen Gefühlen auf das tiefste verletzt und ich bin überzeugt, daß die Mehrzahl der Delegierten ebenso empfindet wie ich. (Lebhafte Zustimmung.) Der ganze Satz war sowohl historisch als politisch falsch; historisch falsch, weil jedes Kind weiß, welche Rolle die Dynastie bei der Entwicklung der Monarchie gespielt hat,

politisch falsch, weil jeder objektiv denkende Mensch mit voller Dankbarkeit und Bewunderung ausblickt zu unserem Herrscher, der während seiner langen Regierung alles getan hat, damit die Völker der Monarchie in Frieden leben und das Reich aufblühe. Dann ist es eine große Undankbarkeit, daß gerade die Herren von der Sozialdemokratie so über die Dynastie und über den Kaiser sprechen, der das allgemeine Wahlrecht antwortet hat (Sehr richtig!), dem die Herren verdanken, daß sie hier den Platz einnehmen. — Auf eine andere Äußerung des Delegierten Renner und auf die Ausführungen des Delegierten Udrzal zurückkommend, die sich auf Kaiser Wilhelm bezogen haben, mußte der Minister von seinem Standpunkte sehr energische Verwahrung dagegen einlegen, daß fremde Souveräne hier auf diese Weise in die Debatte gezogen werden. Besonders bedauerlich sei es, daß über Kaiser Wilhelm, der an der Spitze des seit Jahrzehnten mit uns im engsten Bündnisse stehenden Reiches steht und der in erster Stunde unserem allergnädigsten Kaiser treu zur Seite gestanden ist, in solch ungehöriger Weise gesprochen wird, noch dazu im Zusammenhange mit einem Besuch, welchen Kaiser Wilhelm unserem Monarchen abgestattet hat. Der Minister begreife, daß die Politik Kaiser Wilhelms den Sozialdemokraten unlegen sei, denn diese Politik gehe darauf hin, den Frieden durch persönliche Freundschaften mit den Souveränen zu sichern. Diese persönlichen Beziehungen der Monarchen waren ein entscheidendes Moment bei der Erhaltung des Friedens im Frühjahr 1909 und der Minister gebe der Zuversicht Ausdruck, daß diese Beziehungen auch in der Zukunft einen stark friedlichen Charakter bilden werden. Es sei ungerecht, über Kaiser Wilhelm zu sprechen, weil es ja bekannt ist, wie viel er seit seinem Regierungsantritt für den Frieden getan hat.

Weniger verwunderlich fand es der Minister, daß Dr. Renner die Politik des Ministers einer abfälligen Kritik unterzogen hat. Solange die Sozialdemokraten nichts Positives geleistet haben, werden sie mit ihrer Kritik auf den Minister keinen Eindruck machen. Sollten aber — was der Minister nicht hoffe — die sozialdemokratischen Ideen einmal verwirklicht werden, so werde die Ordnung, bezw. Unordnung eine solche sein, daß der Einfluß der sozialdemokratischen Ideen auf die breiten Massen der Bevölkerung sehr rasch verschwinden wird.

Der Minister wiederholte im wesentlichen seine Ausführungen bezüglich des Sandschat-Bahnprojektes, bezüglich der Kretafrage sowie seine Erklärung bezüglich des Friedjung-Prozesses, weist die von dem Delegierten Masaryk gegen einen der verdienstvollsten Funktionäre unserer Diplomatie, den Grafen Forgach, gerichteten Angriffe und Verdächtigungen zurück und er-

## Fenilleton.

### Junggesellen-Philosophie.

Einen amüsanten Einblick in die Psyche des vielbeschäftigten Junggesellen geben die Antworten auf eine Umfrage, die eine englische Zeitschrift veranstaltet hat und durch die sie ergründen wollte, warum ein großer Teil der Männer von der Ehe zurückschreckt. Weitauß die Mehrzahl der Junggesellen erklärte unumwunden, daß finanzielle Gesichtspunkte sie dazu zwingen. „Die jungen Damen von heute“, so meinte einer, „glauben, daß die Männer nur heiraten, damit die Frauen das Geld ausgeben. Die moderne Frau will mit dem Haushalt nichts zu tun haben, erwartet von vorneherein zwei oder drei Dienstboten und hält überhaupt jede Beschäftigung mit Haushaltungsangelegenheiten für erniedrigend und ihrer unwürdig. Ihre Kinder übergibt sie den Dienstboten, fremden Menschen, zur Pflege, und den Hauptinhalt ihres Tagewerkes bilden Anproben von neuen Hüten und Toiletten, Tee-Empfänge und Gesellschaftsabende. Es ist nicht, daß ich einer Frau mein Geld mißgönne, aber wenn sie weitaus den größten Teil meines Einkommens für ihre Vergnügungen ausgibt, was soll es für mich für einen Sinn haben, zu heiraten?“

Und ein anderer Junggeselle bekennt feuzend: „Ich werde nicht heiraten, ehe ich meiner Frau nicht all das bieten kann, was eine moderne Gattin nun einmal als selbstverständlich verlangt. Sie verlangt Toiletten, die unbedingt schöner, wenigstens ein wenig schöner sein müssen als die ihrer Freundinnen, sie braucht Theaterbillets, Logen, wo man gesehen wird, sie braucht ein Automobil oder zum mindesten eine stattliche Monatssumme zur Automobiliemiete; kurz, sie verlangt alle diese Dinge, die dem Frauenherzen so wert und teuer sind. Frauen müssen wie Puppen behandelt werden, man muß ihnen alles gewähren, was ihre Laune wünscht, und ehe ich dies nicht imstande bin, lasse ich das Heiraten bleiben.“ Und dies schrieb ein Junggeselle, der über ein Jahreseinkommen von rund 30.000 Kronen verfügt.

Ein anderer wohlbegüterter Herr, der sich über die Schwiegermutter beschwert und anscheinend nur mit Mühe den kunstvoll ausgelegten Heiratsneigen entkommt, äußert sich ziemlich bitter: „Ich bin Junggeselle, weil ich nie die Gewißheit erlangen kann, ob eine Frau mich um meiner selbst willen oder meines Geldes wegen zum Manne nehmen will. Vor einigen Jahren war ich mit einer jungen Dame verlobt, an deren Liebe ich wirklich glaubte. Aber zum Glück hatte ich den Einfall, die Echtheit ihrer Empfindungen auf die Probe zu stellen; eines Tages erklärte ich ihr, daß ich durch einen bösen Schicksalsschlag mein ganzes Vermögen verloren habe. Zwei Tage später schob sie mich kühl zur Seite und bemerkte

trocken, daß es vielleicht manchen Leuten passen würde, in einer Hütte zu leben, ihr aber nicht. Seitdem habe ich das Vertrauen zur Weiblichkeit verloren und bin fest entschlossen, ledig zu bleiben.“

Ein Veteran, der in den vierziger Jahren steht, hat bereits alle moralischen und ethischen Bedenken beiseite gelegt und stellt sich auf den Standpunkt der eigenen Bequemlichkeit. „Fast alle meine Freunde sind Junggesellen, und wir verbringen miteinander höchst anregende Stunden. Wenn ich heirate, müßte ich meinen Klub aufgeben, das heißt, meine Freunde verlieren, und einstweilen habe ich keine Frau gefunden, die mir dieses Opfers wert erschien. Ich ziehe es auch vor, unabhängig meine eigenen Anschauungen zu haben, und will persönliche Bewegungsfreiheit behalten. Bei einigen Freunden habe ich das traurige Schauspiel miterleben können, wie aus geistig regamen, heiteren und arbeitsfrohen Naturen mehr oder weniger Sklaven der Familie wurden, Männer, die ihre besten Eigenschaften, ihre schönsten menschlichen Vorzüge immer mehr verloren, weil man ihnen in seelischer wie materieller Beziehung in einem mir schwer verständlichen Egoismus alle Bewegungsfreiheit raubte.“

Ähnlich lauten die meisten Antworten, der größte Teil der Junggesellen macht aus seinem einsamen Leben nicht etwa ein Prinzip, sondern wird durch materielle oder psychologische Gründe abgehalten, mit einer modernen Frau eine Lebensgemeinschaft einzugehen.



klärte, wenn Graf Jorgach all das, was ihm imputiert worden ist, wirklich getan hätte, würde er in Belgrad nicht die vorzügliche Stellung genießen, die er einnimmt. Seiner Ruhe, seinem Taktgefühl und seinem konzilianten Wesen sei es nicht zum geringsten Teile zu verdanken, daß der Konflikt mit Serbien vermieden werden konnte.

Bezüglich der Ausweisungen aus Preußen verwies der Minister auf seine im Ausschusse abgegebenen Erklärungen und konstatierte neuerlich, daß in allen berüchtigungswürdigen Fällen bei einer deutschen Regierung interveniert wurde. In mehr als in der Hälfte der Fälle sei ein Erfolg erzielt worden. Übrigens dürfe nicht aus dem Auge gelassen werden, daß in den preussischen Grenzprovinzen, ebenso wie in den anderen Ländern hinsichtlich des Aufenthaltes und der Niederlassung Fremder rigorose Vorschriften bestehen, mit denen wir bei derartigen Reklamationen zu rechnen haben. Was endlich die Frage des katholischen Kultusprotektorates in mehreren Provinzen der europäischen Türkei betrifft, so übe die Regierung dieses Recht auf Grund alter Verträge aus, indem sie der jeweiligen Ausgestaltung der türkischen Gesetzgebung, insbesondere angesichts der Konstitutionsära, gebührend Rechnung trage. Der Minister schloß mit der Bitte um Aufnahme des Budgets. (Lebhafter Beifall.)

## Politische Uebersicht.

Laibach, 10. November.

In der Gespanntheit der Beziehungen zwischen dem Vatikan und Portugal ist keine Änderung eingetreten. Der portugiesische Geschäftsträger beim Heiligen Stuhl befindet sich auf seinem Posten, ist aber seit der Mitteilung der Proklamierung der Republik in Portugal nicht wieder im Vatikan erschienen. Die Nachricht über die Verlautbarung des Ehescheidungsgesetzes in Portugal hat in den vatikanischen Kreisen den peinlichsten Eindruck hervorgerufen und man versichert, daß der Vatikan nicht unterlassen wird, gegen dieses Gesetz Einsprache zu erheben. Was die Art dieser Kundgebung betrifft, glaubt man im Hinblick auf den Umstand, daß der diplomatische Verkehr zwischen dem Vatikan und der neuen Republik unterbrochen ist, voraussehen zu können, daß der Papst die Form eines Schreibens an den portugiesischen Episkopat wählen wird.

Einer Meldung aus London zufolge wird an unterrichteter Stelle bestätigt, daß der Meinungsaustrausch der Mächte über die Stellungnahme zu der in Portugal vollzogenen Staatsumwälzung abgeschlossen ist und zu einem vollständigen Einvernehmen in grundsätzlicher Beziehung, sowie hinsichtlich des Zeitpunktes der Anerkennung der neuen Republik geführt hat.

Die seit der Umwälzung in Portugal wiederholt verbreitete Nachricht, daß die gegenwärtigen Lenker dieses Staates den portugiesischen Kolonialbesitz als eine Last betrachten, dessen sich das Land entledigen sollte, hat, wie man aus Paris schreibt, in Lissabon sehr unangenehm berührt. Die provisorische Regierung der Republik tritt dieser Ansicht energisch entgegen und ergreift jede sich darbietende Gelegenheit, um gegenüber ausländischen amtlichen Stellen die Meinung, daß Por-

tugal sich zur Abtretung seiner afrikanischen Kolonien an andere Staaten bereit finden ließe oder gar auf einen solchen Besitzwechsel hinarbeite, als ganz unbegründet zu erklären.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: In manchen Abgeordnetenkreisen wird an der Ansicht festgehalten, daß es bald nach dem um die Mitte dieses Monats stattfindenden Zusammentritt der Kammer, möglicherweise sogar noch vorher zu einer Kabinettskrise kommen werde. Diese Prognose entspringt jedoch bloß gewissen parteipolitischen Wünschen, ohne in der wirklichen parlamentarischen Lage Stützpunkte zu finden. Es ist wohl die Möglichkeit ins Auge zu fassen, daß der eine oder andere Inhaber eines unpolitischen Portefeuilles durch scharfe Kritik zu Falle gebracht wird, den Eintritt einer das ganze Ministerium umfassenden Krise hat aber die Regierung, nachdem der zwischen dem Finanzminister Dschavid Bey und dem Kriegsminister Mahmud Schefket Pascha entstandene Zwiespalt beigelegt ist, keinen Anlaß zu besorgen. Unter den gegenwärtigen Umständen kann für das Schicksal eines türkischen Kabinetts nur die Haltung der Partei „Einheit und Fortschritt“ entscheidend sein, der einzigen, die diesen Namen verdient, während die anderen Kammergruppen bloß ein Schattendasein führen. Die genannte Partei steht nun der Regierung beharrlich zur Seite und so lange das Kabinett Haffi Pascha von diesem Schutzwall umgeben ist, kann an einen Erfolg von Sturmläufen der anderen Gruppen nicht gedacht werden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Der entlarvte Cook.) Wie aus Kopenhagen unter dem 9. d. berichtet wird, hat der Geistliche Harald Mortenson auf einer Insel bei Grönland an seine Verwandten in Dänemark einen Brief mit neuen Mitteilungen über die Expedition Cooks und die Aussagen der beiden Eskimos gesendet. Der Inhalt des Briefes ist für Cook geradezu vernichtend. Ein Geistlicher in Kap York sprach mit den beiden Eskimos wiederholt, die erklärten, daß sie Cook zwar begleitet, sich aber auf der Fahrt nach Norden nie mehr als zwei Tagereisen vom Ausgangspunkte entfernt hatten. Es ist also vollkommen unmöglich, daß Cook den Nordpol erreicht hat. Die großen Munitions- und Proviantvorräte verschleuderte Cook auf dem Eise, so daß es bei seiner Rückkehr schien, als ob er sie verbraucht hätte. Darnach wäre also die Behauptung, daß sich Cook bei seiner Nordpolfahrt einer Selbsttötung hingegeben habe, unrichtig und Cook als gemeiner Betrüger entlarvt.

— (Die verhängnisvolle Bierborte.) Es ist nicht zu verwundern, daß sich gerade in Bayern die Rechtspflege mit besonderer Fürsorge der Biertrinker annimmt. Nachdem der Verwaltungsgerichtshof in München schon im Vorjahre das schlechte Einschenken eines Birtes als einen gesetzlichen Grund zur Verjagung und Zurücknahme der Wirtschaftserlaubnis erkannt hatte, hat nun auch das deutsche Reichsgericht in einem Münchener Prozesse erkannt, daß beim Vorhandensein von Schaum in der Höhe von fünf Zentimeter eine Täuschung des Publikums zur Erlangung eines Vermögensvorteiles, also

Betrug, vorliege. Unter diesen Umständen sieht man der Verhandlung gegen den Pächter des Münchener Löwentellers Erwig mit großem Interesse entgegen, gegen den eine Klage wegen schlechten Einschenkens eingbracht wurde.

— (Ein Wettbewerb im Eierkuchenbacken.) Englische Kochkunst gegen französische Kochkunst — diese beiden Gegner standen jüngst einander in London gegenüber. Schauplatz des Kampfes war die große Nahrungsmittel- und Kochkunstausstellung in der Horticultural Hall. In dem Wettbewerb im Eierkuchenbacken haben die Engländer offenbar eine schwere Niederlage erlitten, wie aus folgender Schilderung englischer Blätter hervorgeht: Für die behenden französischen Köche war das Herstellen einer „Omelette“ augenscheinlich ein Kinderspiel. Die Franzosen ließen zunächst sehr viel Butter schmelzen, quirlten inzwischen ein paar Eier und brachten diese beiden Zutaten mit ein wenig Pfeffer und Salz in eine besondere Pfanne zum Eierkuchenbacken, und nach kurzer Zeit ging als Erzeugnis ihres Fleißes eine goldgelbe französische Omelette aus ihren Händen hervor, die nur an wenigen Stellen schwach ins Bräunliche hinüberspielte. Die englischen Köche dagegen brauchten mehr Zeit, hatten schwer zu arbeiten und konnten kein Gericht herstellen, das mit dem französischen in Wettbewerb treten konnte. Sie trennten das Eiweiß von dem Eigelb und schlugen beide Bestandteile getrennt. Dann wurden beide wieder vereinigt und mit sehr wenig Butter in die Pfanne zum Backen gebracht, und als Ergebnis legten sie einen Eierkuchen vor, der regelmäßig beinahe schwarz war. Mit Recht warfen die französischen Köche den englischen bei diesem Ausgange vor, die Engländer seien zu sparsam mit der Butter, und meinten, sie würden überhaupt nie lernen, mit viel Butter und wenig Eiern einen guten Eierkuchen herzustellen.

— (Pariser Mutterküchen.) Über eine segensreiche Einrichtung sozialer Fürsorge, die sich in Paris ausgezeichnet bewährt und unabsehbaren Nutzen gestiftet hat, macht die „Semaine Littéraire“ einige Mitteilungen, die in unseren Tagen der Säuglingsfürsorge besonderes Interesse verdienen. Es sind die „Mutterküchen“, die sogenannten „Cantines maternes“, die seit einiger Zeit bestehen und zweimal täglich zu bestimmten Zeiten geöffnet werden. Hier finden alle armen jungen Mütter von Paris, die ihre Kinder selbst stillen und den Tag über arbeiten müssen, umsonst eine reichliche ausgiebige Mittagsspeise. Es bestehen bereits fünf solcher Mutterküchen in Paris, und sie haben gegen 12.000 Mahlzeiten verabfolgt. Dabei sind die Kosten verhältnismäßig gering; die Mutterküche ist in irgend einem bescheidenen kleinen Raum untergebracht, in dem ein paar Tische und Bänke stehen, und das ganze Personal besteht aus einer Köchin und einer Aufwärterin, die in bestimmten Zeiträumen kontrolliert werden. Die Frauen, die hier eine warme Mahlzeit suchen, werden mit keinen Fragen belästigt; nur ihren Namen brauchen sie anzugeben, Erkundigungen über die Zivilverhältnisse der jungen Mütter, über ihre Nationalität und ihre Religion sind streng verboten. Die einzige Bedingung ist, daß die junge Mutter nachweist, daß sie imstande ist, ihr Kind selbst zu nähren; dann erhält sie zum Frühstück eine kräftige Suppe, zum Mittagessen Suppe, Fleisch, Gemüse, Brot und ein Glas Bier, und abends wieder Suppe und Gemüse, Brot und Bier. Bisweilen gibt es auch einen kleinen Nachtisch, und wer nicht gerne

## Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Geußein.

52 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Gabriel, der wohl ärgerlich war, weil er nicht arbeiten konnte — vielleicht auch weil er die Gefahr, welche ihm von den leidenschaftlichen eifersüchtigen Sizilianern durch mein Kommen von neuem völlig undient drohte, besser kannte als ich — empfing mich nicht sehr freundlich und schlug mein Verlangen brüsk ab. Er erlaubte mir nicht einmal den Rückweg in seiner Gesellschaft zu machen, obwohl er bereits im Aufbruch begriffen war. So schlich ich mich denn beschämt und traurig allein zurück.

Daß mir die Brüder Raso die ganze Zeit über heimlich gefolgt waren, ahnte ich nicht, deshalb erschraf ich auch nicht besonders, als ich, schon in der Nähe der Stadt angelangt, hinter mir einen Schuß fallen hörte.

Später erfuhr ich von Gabriel, was sich begeben hatte. Schon seit einiger Zeit hatte er das Gefühl, heimlich verfolgt und beobachtet zu werden, und da er an Räuber dachte, die es auf seinen Geldbeutel abgesehen hatten, ging er nie ohne Revolver des Abends aus.

An jenem Abend nun, als er, seinen Kallasten in der linken Hand, sich auf den Heimweg machte und den schmalen Felseneinschnitt passierte, stürzte plötzlich eine dunkle Gestalt mit einem Fluch auf ihn zu.

Immer noch an einen „Bravo“ denkend, riß er den Revolver heraus und hielt ihn dem Angreifer entgegen. Aber fast im selben Moment erkannte er Matteo Raso, der ein blitzendes Messer zum Stoß bereit gegen ihn erhob — das folgende ging so rasch, daß er sich selbst nicht klar darüber war. Matteo warf sich auf ihn, er drückte den Revolver los und sah Matteo leblos am Boden liegen.

Ehe er sich noch halbwegs zurecht finden konnte,

stürzte aus einer Felsenspalte ein zweiter Mann auf ihn zu mit dem Ruf „Meuchelmörder!“ Es war Luigi. Er trug keine Waffen, behauptete aber dreist, Gabriel hätte seinen Bruder ohne selbst angegriffen worden zu sein, meuchlings aus Eifersucht erschossen!

Gabriel hat mir nachher oft gesagt, daß dies der entsetzlichste Augenblick seines Lebens war und er sich am liebsten gleich selbst eine Kugel vor den Kopf geschossen hätte.

Zwei Dinge standen vor ihm in entsetzlicher Klarheit: daß er erstens der Blutrache der Familie Raso verfallen war und zweitens, daß jener Bube, der ihn soeben Meuchelmörder genannt hatte, fortan seine Ruhe und sein Lebensglück in Händen hielt. Denn er mochte seine Unschuld beteuern, wie er wollte — wenn Luigi vor dem Richter sein falsches Zeugnis ablegte, dann würde jeder Gerichtshof der Welt in ihm einen gemeinen Mörder sehen.

Daß ich meine Verlobung mit Matteo feinewegen auflösen wollte, war eine Tatsache, ebenso wie, daß ich kurz vor dem Mord bei ihm gewesen war, zur Nachtzeit, allein am einsamen Ufer des Meeres! Wer hätte uns da die Harmlosigkeit unserer Beziehungen geglaubt? Gabriel blieb nicht einen Augenblick im Zweifel über seine Lage, und wäre es der Fall gewesen, Luigi hätte jede Hoffnung auf eine gütliche Lösung sofort zerstört durch seine Worte.

„Sie wissen, daß Sie nun der ‚Vendetta‘ verfallen sind?“ sagte er kalt. „Und dem Gesetz!“

„Ja“, antwortete Gabriel, „obwohl, wenn Sie wirklich Zeuge dieser Szene waren, Sie wissen müssen, daß ich Ihren Bruder nur in der Notwehr erschoss!“

Luigi bückte sich, nahm das Messer, das Matteo's Hand entfallen war, und schleuderte es weit hinaus über die Klippen in das Meer. Dann maß er Gabriel mit einem höhnischen Blick.

„Kein Mensch auf Erden würde Ihnen mehr glauben, nachdem man diesen Toten waffenlos findet. Nun hören Sie mich wohl an und vergessen Sie keines meiner Worte: In diesem Augenblick trete ich das Erbe meines Bruders an, und Ihr Leben ist mir verfallen, sobald Sie es noch einmal wagen, meinen Weg zu kreuzen. Ja, mehr als Ihr Leben: Freiheit und Ehre! Finde ich Sie morgen noch auf Sizilien, so lasse ich Sie als Meuchelmörder verhaften und ich lege einen Eid ab, daß Sie meinen Bruder ohne Not, bloß aus Eifersucht töteten. Dasselbe werde ich tun, wo immer ich Sie auf meinen Wegen finde, und dies soll meine Vendetta sein!“

„Herr — das wäre ein Meineid!“ schrie Gabriel. Aber Luigi zuckte nur die Achseln.

„Und wenn — Sie würden es nie beweisen können. Ich aber hätte alle Beweise für meine Behauptungen zur Verfügung.“

Gabriel begriff, daß ihm keine Wahl blieb. Eine Stunde später lichtete das Schiff, welches ihn nach Neapel bringen sollte, in Gessalu die Anker. Luigi hatte mir indessen die Sache ganz anders dargestellt und rüstete einen pomphaften Trauergottesdienst für seinen Bruder.

Ich war wie von Sinnen und wurde es noch mehr, als wenige Tage später Luigi sich bei mir melden ließ und mich mit den Worten anredete: „Mein Bruder ist begraben, und dein Maler, der ihn ermordet hat, auf Rimmerwiederssehen fort. Ich aber, der dich im stillen immer heißer liebte als Matteo, werbe nun um dich, Mabel. Weigerst du dich, meine Frau zu werden, so zwingst du mich, Gabriel Witt den Gerichten als Mörder anzugeben. Ich will dich nicht drängen, aber in zwei Monaten hole ich mir dein Jawort.“

(Fortsetzung folgt.)



Hier trinkt, findet auf dem Tische große Karaffen mit Fruchtfaß, aus denen man sich einschenken kann, ohne daß prüfende Blicke „kontrollieren“, ob nicht jemand zu viel nimmt.

— (Tübinger Gogen-Französisch.) Vater (zu seinemuben, der von seinen Hausaufgaben aufschaut): „Was guckst denn so laudummi in d' Welt nein?“ Bub: „Ich weiß nett, hoißt's la coeur oder le coeur.“ Vater: „Rindvieh, Löffel!“

## Fokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Der Fremdenverkehr in Österreich.

(Schluß.)

Diese Transformation von Gütern, diese Vermehrung der materiellen Güter, diese Umwertung aller wirtschaftlichen Güter zu Verkehrsgütern bilden aber immer einen Beweis des Wachstums der Kultur eines Landes. Der Fremdenverkehr bringt nicht nur Brot, er ist auch einer der wichtigsten Faktoren des Kulturfortschrittes geworden.

Es kann daher nicht wundernehmen, wenn volkswirtschaftlich gut verwaltete Staaten dieser wichtigen volkswirtschaftlichen Erscheinung ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden und die Entwicklung des Fremdenverkehrs auch finanziell zu fördern bemüht sind. Freilich gibt es auch hier heftigerweise Strömungen, die der Verwendung staatlicher Mittel für derartige Zwecke entgegenlaufen. Hierbei wird häufig zu dem Schlagworte gegriffen, daß ein Staat, der nicht in der Lage sei, seinen Bewohnern in vollem Ausmaße die Mittel zu ihrer leiblichen und geistigen Versorgung zu bieten, sein Geld nicht für solche Zwecke aufwenden dürfe. Oft hört man die Phrase: Für Spitäler und Versorgungszwecke ist kein Geld da, Schulen mangeln, aber für den Fremdenverkehr wird das Geld hinausgeworfen. Da finden wir in der viel besprochenen Tiroler Denkschrift auch eine sehr bemerkenswerte Stelle. Dort, wo von der Zunahme der Steuereingänge des Landes infolge des Fremdenverkehrs die Rede ist, heißt es:

„Dem Lande sind dadurch erst jene beträchtlichen Auslagen ermöglicht worden, die es in den letzten Jahren zur Förderung der Landeskultur für Straßenbauten und Unterricht angewendet hat.“

So ist es! Der erhöhte Fremdenverkehr bringt dem Staate neue Einnahmen und wird ihn in die Lage versetzen, manches schaffen zu können, was er jetzt bei größter Sparsamkeit und bei den weitestgehenden Drosselungen nicht zu schaffen vermag. Nicht die Konzentration der vorhandenen Mittel auf einzelne besonders anzustrebende Ziele führt zu dem erwarteten ökonomischen Erfolge. Denn hiedurch wird die Entwicklung wichtiger Zweige der Volkswirtschaft, denen durch solche Konzentrationen die nährnde Quelle abgesperrt wird, einfach unterbunden. Diese Taktik führt zum Absterben oft gerade der blühendsten Erwerbszweige eines Staates und gleichzeitig zu einer Hemmung der Kulturentwicklung des Volkes. Mit der Förderung der Entwicklung neuer Einkommenquellen, neuer Erwerbsmöglichkeiten wird auch die Vermehrung des Volkseinkommens und des Staatseinkommens, wird die gesamte kulturelle Entwicklung eines Landes gefördert. Auslagen für den Fremdenverkehr sind also ohne Zweifel im höchsten Maße produktiv.

So hat sich denn auch bei uns der Staat dieses wichtigen Zweiges der Volkswirtschaft nunmehr energisch angenommen. Anlässlich der Errichtung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten wurde die Förderung des Fremdenverkehrs ausdrücklich als eine staatliche Verwaltungsaufgabe erklärt. Vorher lag diese Aufgabe ausschließlich in der Hand privater Vereinigungen, als deren erste der Tiroler Landesverband sich bildete, dessen Organisation und Tätigkeit dann das Vorbild für alle nach ihm entstandenen gleichartigen Korporationen war. Diese Organisationen fanden die tatkräftigste Unterstützung durch die staatliche Eisenbahnverwaltung, namentlich soweit sich ihre Tätigkeitsgebiete an staatlichen Eisenbahnlinien befanden. Auch private Verkehrsinstitute, wie die Südbahn und der Österreichische Lloyd haben in dieser Richtung viel geleistet.

Dem für die Förderung des Fremdenverkehrs im Ministerium für öffentliche Arbeiten errichteten Departement sind gemäß dem Wirkungskreise dieses Ministeriums zugewiesen: „Maßnahmen zur Heranziehung Fremder; Förderung privater Organisationen zur Hebung des Fremdenverkehrs; Förderung des Hotel-, Unterkunfts- und Verkehrs- (insbesondere des Automobil-)Wesens; Erschließung neuer Reisegebiete; Schutz charakteristischer Örtlichkeiten und landschaftlicher Schönheiten; Förderung der Fremdenartikelindustrie.“ Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens bleiben die Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs dem Eisenbahnministerium vorbehalten. Der Kredit, der dem Ministerium für öffentliche Arbeiten zur Förderung des Fremdenverkehrs eingeräumt wurde, betrug im Jahre 1908 500.000 Kronen, in den Jahren 1909 und 1910 je 650.000 Kronen. Nach den bei den parlamentarischen Beratungen für die Verwen-

dung dieses Kredites gegebenen Direktiven war er vornehmlich zur Förderung des Fremdenverkehrs aus dem Auslande zu verwenden.

Über die Maßnahmen, welche das Ministerium für öffentliche Arbeiten in Erfüllung der ihm übertragenen Aufgabe der Förderung des Fremdenverkehrs durchzuführen beabsichtigt, wurde in offiziöser Form ein Programm verlautbart, das sowohl bei den Interessenten als auch im Abgeordnetenhaus Zustimmung gefunden hat. Nach dem Muster des Departements zur Förderung des Fremdenverkehrs im Ministerium für öffentliche Arbeiten wurde auch im Ministère des travaux publics in Frankreich ein office national du tourisme errichtet. Das Journal officiel de la République française vom 31. August 1910 veröffentlicht die Ernennung des M. Mahieu, ingénieur en chef des ponts et chaussées in Paris, zum Direktor dieses Bureaus. M. Mahieu war seinerzeit zum Studium dieser Einrichtung nach Wien entsendet worden.

So besteht nun alle Hoffnung, daß sich der Fremdenverkehr in Österreich unter dem zielbewußten Streben der lokalen Verbände, gefördert und geleitet von der mit dieser dankbaren Aufgabe betrauten Zentralstelle weiter entwickeln wird zu Ruh und Frommen der gesamten Bevölkerung des Reiches. Alle Voraussetzungen hierfür sind in unserem Vaterlande gegeben. Nicht nur die Alpenländer, auch alle anderen Länder bieten in ihren landschaftlichen Reizen, in der Eigenart ihrer Bevölkerung, in der Größe ihrer Kultur, in dem Zauber ihrer Geschichte, in der Heilkraft ihrer Quellen u. s. v. Anziehungspunkte genug, um auf dem Weltmarkte des Fremdenverkehrs mit Erfolg in Konkurrenz zu treten.

— (Militärisches.) Dem Landwehr-Evidenzoffizial Franz Ahaß des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27 wurde anlässlich seiner Übernahme in den Ruhestand das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. In den Ruhestand wird versetzt der Leutnant Milan Sterlekar des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4, als zum Truppendienst in der Landwehr untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere im Mobilisierungsfalle (Domizil Laibach). Der Militär-Verpflegsoberoffizial Franz Hajek des Militärverpflegsmagazins in Laibach wurde zur Frequenterung der Verpflegsbearbeitungsschule einberufen.

— (Belohnung.) Die k. k. Landesregierung hat dem Wilhelm Pecar aus Gorenja Sava für die von ihm bewirkte Rettung des Franz Legat aus Gorenja Sava vom Tode des Ertrinkens eine Belohnung im Betrage von 20 K zuerkannt.

— (Bildung einer neuen Wahlgruppe bei den Gewerbeberechtigten.) Als Dienstnehmer, deren Streitigkeiten mit den Dienstgebern der Gerichtsbarkeit des Gewerbegerichtes unterworfen sind, führte das Gewerbegerichtsgesetz vom 27. November 1896 insbesondere die Personen an, die an Handelsgewerben für kaufmännische Dienste angestellt sind und im allgemeinen die in welchem Gewerbe immer tätigen Personen, die als gewerbliche Hilfsarbeiter anzusehen sind. Unter den kaufmännischen Angestellten der Handelsgewerbe wurde eine weiterer Unterschied nach der Art der Dienstleistung nicht gemacht, so daß auch höhere Angestellte darunter begriffen sind; im den übrigen Gewerben dagegen blieben die höheren kaufmännischen Angestellten ebenso wie überhaupt in allen Gewerben die höheren technischen Angestellten von der Gewerbegerichtsbarkeit ausgeschlossen. Diese beiden Gruppen von Angestellten wurden nun durch § 41 des Gesetzes vom 16. Jänner 1910, R. G. Bl. Nr. 20 (Handlungsgehilfengesetz), der Gerichtsbarkeit der Gewerbegerichte ebenfalls unterworfen. In welcher Gruppierung die neuen Rechtnehmer der Gewerbegerichte und deren Dienstgeber an der Wahl der Beisitzer für das Gewerbegericht und das Berufungsgericht teilzunehmen haben, wurde im Gesetze nicht bestimmt. Da für diese Frage auch die Bestimmungen des Gewerbegerichtsgesetzes nicht ausreichen — weil eben dieses auf die neuen Rechtnehmer seinerzeit nicht Rücksicht nehmen konnte — sind in dieser Beziehung die erforderlichen Verfügungen von den zur Ausführung des Handlungsgehilfengesetzes berufenen Ministerien (Artikel V des zitierten Gesetzes) zu treffen. Um den neuen Rechtnehmern die Beteiligung an den Wahlen im Hinblick auf den nahen Wirksamkeitsbeginn des Gesetzes (1. Juli d. J.) ohne Verzug zu ermöglichen, wurde sofort nach dem Erscheinen des Handlungsgehilfengesetzes vorläufig verfügt, daß sie bei den nächstvorfallenden Ergänzungswahlen in der Gewerbegruppe, der ihr Betrieb angehört, zur Wahl zugelassen sind. In der Folge wurden aus beteiligten Kreisen abweichende Wünsche laut, durch die sich die Ministerien veranlaßt sahen, von den Handels- und Gewerbeämtern und von den Gewerbeinspektoren Gutachten einzuholen. Eine Reihe dieser Gutachten empfiehlt die Angliederung der neu hinzugekommenen höheren kaufmännischen Angestellten und ihrer Dienstgeber an die bei jedem Gewerbegerichte bestehende Gruppe „Handel“ und die Bildung einer abgesonderten neuen Gruppe für die höheren technischen Angestellten. Die größere Anzahl der Gutachten empfahl jedoch eine Gruppierung, durch die auch den höheren kaufmännischen Angestellten und ihren Dienstgebern die Ausübung ihres Wahlrechtes in einer besonderen Gruppe ermöglicht wird, zumeist in der Form, daß sie mit den höheren technischen Ange-

stellten vereinigt werden. Diese Verbindung gewährt den Vorteil, daß die Angliederung einheitlich bei allen Gewerbeberechtigten durchgeführt werden kann, wogegen die Absonderung bloß der höheren technischen Angestellten wegen deren zu geringer Zahl nicht überall möglich wäre. Im Sinne dieses Mehrheitsantrages haben nun die beteiligten Ministerien eine Verordnung erlassen. Die Beisitzer, die aus der neuen Gruppe zur Hälfte von den Dienstnehmern, zur Hälfte von den Dienstgebern zu wählen sind, haben ihr Amt beim Gewerbegerichte Wien am 15. Februar 1911, bei den übrigen Gewerbegerichten am 1. April 1911 zu beginnen. — Für Laibach wurde die Zahl der Beisitzer und Ersatzmänner, die aus beiden Wahlkörpern der neu gebildeten Wahlgruppe zu wählen sind, mit je 4 festgesetzt.

— (Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 5. d. M. unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Ferdinand Polak eine Sitzung ab. Der Bürgermeister gedachte seines Vorgängers, des kais. Rates Karl Sabnik, der durch volle 34 Jahre der Stadtgemeinde Krainburg als pflichterfüllter Bürgermeister vorgestanden, und betonte seine Verdienste um den wirtschaftlichen sowie um den kulturellen Aufschwung der Stadt. Er stellte den Antrag, in Anerkennung der Verdienste des gewesenen Bürgermeisters im Rathaussaale dessen Porträt aufzuhängen. Der Antrag wurde angenommen. Auch der Antrag, allen abgetretenen Gemeindeauschussmitgliedern für ihr Mithalten schriftlich den Dank auszusprechen, gelangte zur Annahme. Weiters widmete der Bürgermeister einen Nachruf dem verstorbenen Großkaufmann und Großgrundbesitzer Franz Omerja, der lange Jahre dem Gemeinderate als Mitglied angehört, auch als Vizebürgermeister funktionierte und sich stets als ein großer Wohltäter der Stadt erwiesen hatte. Der Nachruf wurde stehend angehört. Sodann berichtete der Bürgermeister über mehrere kurrente Angelegenheiten. In die einzelnen Sektionen wurden gewählt: 1.) in die Finanzsektion: Franz Krenner (Obmannstellvertreter), Josef Majdič, Maurilius Mayr, Cyrill Pirc, Dr. Valentin Stempihar (Obmann), Johann Tajnik und Anton Zupan; 2.) in die Polizeisektion: Franz Grobath d. Alt., Johann Jagodic, Josef Krenner (Obmannstellvertreter), Johann Kummer, Max Pirnat (Obmann), Wilko Rus und Karl Windischer; 3.) in die Marktsektion: Josef Golob, Franz Krenner (Obmann), Anton Majdič, Johann Potočnik, Laurenz Rebolj, Dr. Ludwig Treo und Karl Windischer (Obmannstellvertreter); 4.) in die Bauktion: Franz Krenner, Karl Kribanec, Anton Majdič, Wilko Rus (Obmann), Thomas Pavšlar (Obmannstellvertreter), Cyrill Pirc und Janko Sajovic; 5.) in die Wasserleitungssektion: Franz Krenner, Karl Kribanec, Johann Kummer, Anton Majdič (Obmannstellvertreter), Cyrill Pirc (Obmann), Johann Tajnik und Dr. Ludwig Treo; 6.) in die Sektion für die elektrische Beleuchtung der Stadt Krainburg: Ferdinand Plebs, Johann Jagodic, Karl Kribanec (Obmann), Max Pirnat, Wilko Rus, Dr. Valentin Stempihar und Dr. Ludwig Treo (Obmannstellvertreter); 7.) in die Sektion für die Versorgung der Stadtarmen: Rudolf Florjancič, Josef Golob, Johann Jagodic, Josef Krenner, Josef Majdič, Janko Sajovic (Obmann) und Anton Sinkovec (Obmannstellvertreter); endlich 8.) in die Feuerungssektion: Franz Grobath d. Alt., Franz Kuralc, Max Pirnat, Wilko Rus, Josef Tajnik (Obmannstellvertreter), Dr. Ludwig Treo (Obmann) und Anton Zupan. — Dem Bürgermeister stehen als Gemeinderäte die Herren Dr. Valentin Stempihar (Vizebürgermeister), Franz Krenner (Stadtkassier), Wilko Rus und Cyrill Pirc bei.

— (Die Entsumpfungsarbeiten im Gruberkanal.) Die Arbeiten wurden infolge Hochwassers bis auf weiteres eingestellt, da die Schleusen am Brühl offen gehalten werden müssen. Das Wasser schwemmte der Unternehmung viel Bauholz weg, das jedoch bei Stephansdorf durch das Betonwerk aufgefangen werden dürfte. Der Bagger und die Betonmaschine stehen still und die Arbeitergruppen zerstreuten sich in verschiedene Unterkunftsstätten. Das Hochwasser wird die vertieften Stellen zweifelsohne wieder mit Schutt und Sand anfüllen und die Bahngleise verschütten, aber die unangenehmste, weil empfindlichste Folge bildet das unbeständige Wetter und die Kürze der Arbeitszeit, nebst dem der Mangel an Facharbeitskräften.

— (Wasserstand.) Der Laibachfluß weist seit gestern einen Stand von 1,90 Meter über dem Normale und ist noch immer im Steigen begriffen. Auf dem Laibacher Moore steht ein Teil von Schwarzdorf, Lipe und Hauptmanica unter Wasser. Es steht eine Überschwemmung von beträchtlichem Umfange zu befürchten.

— (Familienabend.) Die längerdienenden Unteroffiziere der Garnison Laibach veranstalteten Sonntag, den 13. d. M., im Kasino einen Familienabend, wobei die Regimentsmusik des k. und k. Infanterieregiments Albert I. König der Belgier Nr. 27 konzertiert. Beginn um 8 Uhr abends. Hierzu sind die Bekannten höflichst geladen.

— (Öffentlicher Vortrag.) Der allgemeine slowenische Frauenverein veranstaltet heute um 8 Uhr abends im großen Saale des „Restni Dom“ einen öffentlichen Vortrag. Herr Rudolf Segar wird das Thema „Bürgerin und Arbeiterin“ behandeln. — Über Einladung desselben Vereines wird Sonntag um 11 Uhr vormittags Herr Landesgerichtsrat Fr. Milčinski neue slowenische Märchen vorlesen.



— **(Von unseren Gebirgsstruppen.)** Die Grazer „Tagespost“ meldet: Mit 1. März kommenden Jahres wird bekanntlich das Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27 in ein Gebirgsregiment (Kaiserschützen) umgewandelt werden und hierbei unter Heranziehung eines Bataillons des 4. Landwehrinfanterieregiments von 16 auf 10 Kompanien vermindert werden. Wie verlautet, sind als neue Garnisonen dieses Regiments Görz für den Regimentsstab und sechs Kompanien und Karfreit für vier Kompanien in Aussicht genommen, was auch eine Namensänderung des Regiments in „Görz 27“ zur Folge hat. Die in Laibach freiverdenden Unterkünfte sollen entweder mit einem aus Ungarn in den Bereich des Grazer Korps zu verlegenden Husarenregimente oder aber mit der derzeit in Graz schlecht untergebrachten Landwehrfeldhaubitzenabteilung Nr. 22 belegt werden.

— **(Eine Heller-Zigarette.)** Gelegentlich der Preissteigerung der Tabakfabrikate wird von der Tabakregie eine neue Heller-Zigarette eingeführt werden, die selbstverständlich an Güte hinter der Drama-Zigarette zurückbleiben wird.

— **(Südbahn-Einlageblatt für 1911.)** Zu dessen Bezüge können die zuständigen nichtaktiven Gögisten bis 30. d. M. den Betrag von 2 K 2 h mittels Visitenkarte in der hiesigen Platzkommandokanzlei, Quergasse 2, abgeben lassen.

— **(„Die Slovenen in Jerusalem.“)** Sonntag, den 13. d. M., um 4 Uhr nachmittags wird der kürzlich abgehaltene Vortrag mit stiftischen Bildern „Die Slovenen in Jerusalem“ wiederholt werden. Die einzelnen Bilder, die auch durch Renaufnahmen vermehrt sind, werden von Gesangsvorträgen des Musikvereins „Ljubljana“ begleitet sein. Eintrittsgebühr 1 K, 60 h und 20 h. Sitzplätze im Vorverkauf in der Trafik Soufal, vor dem Vortrage an der Kasse. — Das neue Skioptikon ist ein Werk der weltbekannten Firma Liesegang in Düsseldorf.

— **(Martini-Feier.)** Der hiesige katholische Gefellensverein veranstaltet Sonntag, den 13. d. M., um 6 Uhr abends eine Martinifeier, auf deren Programm sich fünf Gesangsnummern, darunter zwei komischen Inhaltes, eine Rede sowie das zweistündige Lustspiel „Circus Smolenski“ befinden. Eintrittsgebühr 70 h.

— **(Die Künstlertruppe „Mourding, Wintherry Jay und Compagnie“)** veranstaltete gestern abends im großen Saale des Hotels „Union“ einen Vorstellungsabend, dessen reiches Programm neben einigen sehr originellen Vortragspielen, vorgebracht von Fräulein Minna Koliš und Herrn Alfredi, Produktionen auf dem Gebiete der Illusion und höheren Salonmagie umfaßte. Die Vorführungen sind durchwegs von der Qualität jener, die auf großen Variétébühnen geboten werden, und ihre Abwicklung vollzieht sich mit stamenswerter Meisterhaft. Dies gilt namentlich von der bravourösen Fingerfertigkeit des „Königs der Bühnentaschendiebe“ Herrn Alfredi und des Salon-Illusionisten Ralph Wintherry. Die Wirkung war in vielen Fällen geradezu verblüffend. Wenn aus einer leeren Papierdüte frische Blumen — gewöhnlich tut man's mit präparierten Papierblumen — in schweren Mengen durch scheinbar unsichtbare Kräfte herausgestamotiert und unter das Publikum verteilt werden, wenn aus einer anscheinend nur Wasser enthaltenden Flasche nach Belieben des Publikums alle erdenklichen von diesem gewünschten Liköre ausgeschenkt und zur sofortigen Kostprobe dargeboten werden — wenn schließlich ein Vogelhaus samt Vogel auf freier Bühne erst von der Hand der Artisten, dann von der Hand eines Zuschauers, endlich vom Artisten mitten unter dem Publikum im Nu verschwinden gemacht wird, so ist die Wirkung der „Zauberei“ mindestens so effektiv, daß man zugeben muß, es werde etwas geboten, was jedenfalls nicht zu dem Alltäglichen gehört. Dies gilt noch ganz besonders vom großen Entfesselungsstück Herrn Mourding's, der sich aus einer wassergefüllten Kanne befreit. Er entledigt sich auch Zwangsjacken auf freier Bühne vor den Augen des Publikums, das ihn nach Belieben fesseln kann. Nur von Damen läßt er sich nicht fesseln, weil es dann, wie er selber zugibt, sicher um ihn geschehen wäre.

\* **(Rindfleischpreise in Krain.)** Im Monate Oktober l. J. bestanden in den nachbenannten Städten und Orten im Detailverkauf folgende Durchschnittspreise für ein Kilogramm Rindfleisch: In Adelsberg und Illirisch-Feistritz 2 K, Radmannsdorf 1 K 80 h, Laibach Stadt, Senofetj, Wippach, Neumarkt, Belde und Stein 1 K 60 h, Oberlaibach, Krainburg, Bischofslach, Zirkniz und Rudolfswert 1 K 52 h, Gottschee, Reifnitz, Großblach, Gurkfeld, Rassenfuß, Ratschach, Idria und Altenmarkt 1 K 44 h, Landstraß, Kronau, Kropp und Mannsburg 1 K 40 h, Apling, Seisenberg und Kraxen 1 K 36 h, St. Martin bei Littai, Littai, Oberloitsch und Planina 1 K 32 h, St. Barthelma 1 K 28 h, Treffen 1 K 26 h, Sagor und Weichselburg 1 K 20 h. — r.

\* **(Sanitäres.)** Über den Stand der Infektionskrankheiten in Krain während der 10. Berichtsperiode vom 9. Oktober bis 5. November kommen uns nachstehende Daten zu: Im politischen Bezirke Stein sind an Typhus in Moräutisch, Stranje, Mlaka und Stein aus der Vorperiode krank verblieben 2 Männer, 2 Frauen und 1 Kind, erkrankt ist 1 Frau, genesen sind 2 Männer, 2 Frauen und 1 Kind, somit verblieb noch 1 Frau krank. An Dysenterie in den Gemeinden Domzale, Prevoje, Bodice, Unter-Roseze, Dolso, Brezovica, Suhobole, Belika Vas, Moräutisch, Rabomlje, Ter-

jain und Stein sind aus der Vorperiode krank verblieben 4 Männer, 4 Frauen, 9 Kinder, erkrankt sind weiterhin 7 Männer, 12 Frauen und 39 Kinder, genesen sind 6 Männer, 6 Frauen und 20 Kinder, gestorben sind 1 Mann und 9 Kinder; es verblieben somit am 5. November noch 4 Männer, 10 Frauen und 19 Kinder in Behandlung. — Im politischen Bezirke Gurkfeld: An Dysenterie sind in Gurkfeld und St. Kreuz 2 Kinder erkrankt und beide genesen, in Groß-Dolina sind erkrankt 2 Männer, 4 Frauen und 3 Kinder, genesen sind 1 Mann, 1 Frau und 3 Kinder, es verblieben somit am 5. November 1 Mann und 3 Frauen in Behandlung. In Maseru sind in St. Ruprecht 21 Kinder erkrankt; 14 sind genesen und es verblieben noch 7 Kinder in Behandlung. An Scharlach sind in St. Margareten 4 Kinder erkrankt, 3 genesen und 1 gestorben. — r.

— **(Sanitäts-Wochenbericht.)** In der Zeit vom 30. Oktober bis 5. November kamen in Laibach 23 Kinder zur Welt (29,90 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 20 Personen (26,00 pro Mille). Von den Verstorbenen sind 7 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen beträgt somit 9,10 pro Mille. Es starben an Ruhr 1, an Tuberkulose 4 (alle ortsfremd), infolge Unfalles 2, an verschiedenen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 13 Ortsfremde (65,00 %) und 13 Personen aus Anstalten (65,00 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 1, Scharlach 3, Rumpfs 1, Ruhr 4 (alle vom Lande ins Landeshospital überführt).

— **(Besitzwechsel.)** Der f. k. Postoffizial Herr Anton Bučar hat das Haus Nr. 9 am Alten Markte in Laibach um den Betrag von 59.000 K angekauft. O.

— **(Ein Ingenieur ertrunken.)** Aus Klagenfurt, 10. d. M., wird gemeldet: Bei der gestern vorgenommenen Kollaudierung bei den Drau-Bauten ist der Ingenieur der Landesregierung Anton Wieser, gleichzeitig Drau-Bauleiter, ertrunken. Das Unglück geschah dadurch, daß das Schiff, auf welchem sich Ingenieur Wieser befand, aufbrach; Wieser wollte ans Ufer schwimmen, versank jedoch in den Wellen.

— **(Abtragung eines Hauses infolge der Bodensenkung.)** In Idria wird das Haus Nr. 282, das auf der vier bis fünf Meter hohen Skarpmauer oberhalb der Straße in der nächsten Nähe des Antoni-Stollens stand und bis vor kurzem Eigentum des Fräuleins Katharina Koppe war, niedergedrückt und abgetragen. Infolge der Bodensenkungen, die in Idria besonders am sogenannten Smufov Grič und deren Umgebung bemerkbar sind, bekam das Haus, trotz seines festen Baues, so gefährliche Risse, daß es dessen Bewohnern nicht mehr ratsam erschien. Es war daher vom Arar zwecks Niederreißen angekauft worden.

— **(Renovierung.)** Das allgemein bekannte ärarische Gasthaus „Zum schwarzen Adler“ in Idria erhält infolge Ablebens des bisherigen Pächters in der nächsten Zeit einen neuen Pächter. Sämtliche Lokale werden gegenwärtig gründlich gereinigt und renoviert; in den Gasthauszimmern werden neue Fußböden gelegt, im Extrazimmer wird bereits die Decke neu hergestellt, die alten Fenster- und Türverkleidungen werden mit neuen ersetzt, die Wände frisch angeworfen und neu bemalt. Auch die Lokale, die in demselben Hause das Beamten-Kasino innehat, wurden einer eingehenden Renovierung unterzogen.

— **(Ein schlechtes Gedächtnis.)** Dem Besitzer Johann Sivigly aus Brest, Gemeinde Tomisclj, wurde vor nicht langer Zeit ein Sack mit 40 Kilogramm Weizen und eine blaue Baumwoll-Steppdecke entwendet. Die Bettdecke, drei leere Getreidesäcke, ein Rechen und eine Heugabel wurden bei vorgenommener Hausdurchsuchung bei einer dortigen Keuschlerin vorgefunden und als Eigentum des Sivigly erkannt. Die Keuschlerin aber vermag sich nicht zu erinnern, wie diese Gegenstände in ihren Besitz gelangten.

— **(Verhütete Feuersgefahr.)** In der Nacht auf den 10. d. M. um halb 3 Uhr früh bemerkte der Wächter Prelovec der ersten Laibacher Wach- und Schließgesellschaft in der Hofwerkstätte des Hauses Stomsefasse 3 einen ungewöhnlichen Schein. Er überzeugte sich, daß ein Haufen Kohle von einer auf dem Boden stehenden Pflanze mit brennendem Zinnfasse Feuer gefangen hatte. Mit Hilfe der Hausbewohner gelang es ihm, den Brand zu löschen, ohne die Hilfe der freiwilligen Feuerwehr in Anspruch nehmen zu müssen.

— **(Zwischen Ehegatten.)** Der Besitzer Matthäus Drnovsek aus Leskovec, Bezirk Littai, geriet vor kurzem mit seiner Ehegattin wegen häuslicher Differenzen in einen Streit. Nach gegenseitiger Mißhandlung stieß Drnovsek seine Ehegattin über eine drei Meter hohe Stiege. Sie fiel dabei so unglücklich, daß sie sich den rechten Arm oberhalb des Handgelenkes brach.

— **(Töblich verletzt.)** Der 76 Jahre alte Besitzer Johann Gorjup aus St. Andra, Bezirk Egg, wurde am 9. d. M. beim Rangieren der Wagen an die Wand gedrückt. Hierbei erlitt er schwere innere Verletzungen; außerdem wurde ihm der Daumen der rechten Hand abgerissen. Gorjup wurde ins Landeshospital nach Laibach gebracht, wo er noch am selben Tage den erlittenen Verletzungen erlag.

— **(Scherz oder Verbrechen?)** Am 8. d. M. nachts fuhr der Gastwirtssohn Felix Potočnik mit seinem Fahrrad auf der Bezirksstraße von Bodice gegen Mannsburg. Als er an einer zwischen Topole in Groß-Mannsburg an der Straße gelegenen Schottergrube vorbeifuhr, kam ihm ein kleiner Mann nachgeleitet, der aus einem Revolver zwei Schüsse gegen ihn abfeuerte, ohne ihn jedoch zu treffen. Potočnik spannte alle seine Kräfte

an und fuhr im schnellsten Tempo davon. — Ob es sich im vorstehenden Falle um ein Verbrechen oder um einen Scherz handelte, konnte bisher nicht festgestellt werden. Z.

— **(Bei der Arbeit verunglückt.)** Dem 20 Jahre alten Eisenbahnarbeiter Josef Jlis fiel am 5. d. M. bei der Arbeit auf der Station Steinbrud eine Eisenbahnschiene auf die Füße. Jlis erlitt schwere Quetschwunden und wurde ins Landeshospital nach Laibach überführt. Z.

— **(Ein Dieb und Zechpreller.)** Der 25 Jahre alte, schon oft abgestrafte und meist vagierende Tagelöhner Martin Mraf aus Cepovan bei Görz kam Ende v. M. zum Gastwirte Alois Bončina in Zadlog, Bezirk Idria, ließ sich dort gut bewirten und entfernte sich, ohne die Zech bezahlt zu haben. Dasselbe tat er beim Gastwirte Josef Semerl in Mrzli Log, wo er überdies eine Mundharmonika und ein Taschmesser entwendete. Tags darauf tauchte Mraf in Ober-Bela auf, entwendete dort dem Besitzersohnen Franz Majnif eine an der Wand hängende silberne Taschenuhr samt einer schweren silbernen Panzerkette und verschwand aus dem Bezirke. Am 2. d. M. aber wurde er in Cepovan aufgegriffen und dem Gerichte eingeliefert. Z.

\* **(Tierquälerei.)** Als gestern nachmittags der Knecht Anton Ebelbar aus Domzale mit einem Mestwagen über die noch nicht dem öffentlichen Verkehr übergebene neue Poljanabrücke fahren wollte, verweigerte ihm der Polier die Fahrt. Trotzdem lenkte der Knecht mit dem Wagen über die Brücke und wollte rasch hinüberkommen, blieb aber in der Mitte im Schotter stecken. Wütend schlug das rohe Subjekt derart auf die erhitzen Pferde ein, daß man einen Sicherheitswachmann herbeiholte, der der Tierquälerei ein Ende machte.

\* **(Verhaftungen.)** Von gestern mittags bis heute morgens verhaftete die Polizei fünf Personen, und zwar einen Tagelöhner aus Gleinitz wegen eines Taschenuhren- und Kettendiebstahles, drei Personen wegen Landstreicherei und den 55jährigen Tagelöhner Johann Mraf aus Plešivica bei Laibach wegen verbotener Rückkehr in die Stadt. Zwei Verhaftete wurden dem Gerichte eingeliefert, die übrigen schubämtlich behandelt.

\* **(Ein betrunkenen Hüttdieb.)** Unlängst stahl der 20jährige Erdarbeiter Josef dalle Juor aus Treviso in berauschem Zustande auf dem Trödlmarkt einen Hut und wollte sich damit flüchten. Als ihn die Trödlarin packte und ihm den gestohlenen Hut aus der Hand riß, verübte der Bursche einen solchen Erzeß, daß die Passanten zusammenliefen. Schließlich erschienen zwei Sicherheitsorgane, die den Dieb verhafteten. Er wurde dem Bezirksgerichte überstellt.

— **(Holzdiebstähle.)** In letzterer Zeit wurde auf dem Holzplaz der Görtschacher Fabrik wiederholt Schleifholz gestohlen, ohne daß man dem Dieb auf die Spur kommen konnte. Den Bemühungen der Gendarmerie ist es nun gelungen, die Täter in der Person des Lukas und der Franziska Berc, Einwohner in Lajba bei Zwischenwässern, auszuforschen. Auch das gestohlene Holz wurde teilweise zustande gebracht.

— **(Verschachte Hühnerdiebe.)** In der Nacht des 28. v. M. versuchten zwei unbekannte Individuen dem Besitzer Anton Orel in Groß-Mannsburg aus dem Hühnerstalle Hühner zu stehlen, wurden aber vom Orel dabei betreten und verschacht.

\* **(Diebische Junge.)** Dienstags ließ die Polizei mehrere Handwerkerlehrlinge, die beschuldigt waren, in Delikatessenhandlungen verschiedene Fleischwaren gestohlen zu haben, zum Amte stellen. Zwei Lehrlinge wurden verhaftet, nach Abschluß der polizeilichen Erhebungen aber auf freien Fuß gesetzt.

\* **(Dienstzeugnisse gestohlen.)** In der Nacht auf den 4. d. M. wurden in einem Einteilergasthause in der Bahnhofgasse dem 45jährigen Georg Zapf aus dem Bezirke Leibnitz eine größere Anzahl von Dienstzeugnissen nebst anderen Dokumenten entwendet.

\* **(Ein roher Radfahrer.)** Als dienstags ein Besitzer mit seinem Fahrrad auf dem Gehwege längs der Triester Straße fuhr und ihm deswegen ein Schüler eine Bemerkung nachrief, sprang er vom Rade und versetzte dem Knaben mehrere Ohrfeigen.

\* **(Wieder ein Fahrraddiebstahl.)** Vorgestern wurde dem Besitzer Johann Dolničar aus Dobrova sein vor einem Geschäftsladen am Bodnitzplaz stehendes schwarzes lackiertes Fahrrad mit der Fabriknummer 107.594 durch einen unbekannten Dieb entführt.

\* **(Ein Trutzhahn im Gruberkanal.)** Gestern morgens sahen Passanten einen Trutzhahn im Gruberkanal schwimmen. Das Tier wurde von einigen Arbeitern aus seiner prekären Lage befreit.

\* **(Wegen verbotener Rückkehr verhaftet.)** Vorgestern nachmittags wurde auf der Wiener Straße die schon abgestrafte 53jährige Johanna Menart aus Altlad durch einen Sicherheitswachmann wegen Reversion verhaftet.

\* **(Eine Gaslampe zertrümmert.)** Vorgestern nachts wurde auf der Erjavezstraße eine Gaslampe in böshafter Absicht zertrümmert.

\* **(Verloren.)** Ein Geldtäschchen mit 10 K, ein Geldtäschchen mit 15 K, eine silberne Halskette mit einem Herzchen als Anhänger, ein Einlagebuch der Krainischen Sparkasse mit dem Geldbetrag von 1068 Kronen und ein Handtäschchen mit 30 K Kleingeld.

— **(Wetterbericht.)** Der Luftdruck ist über Italien und Nordosten Europas stark gefallen, so daß sich dortselbst zwei Depressionen mit stürmischen Winden und ergiebigen Niederschlägen gebildet haben. Vom Westen rückt hoher Luftdruck keilsförmig in das Alpengebiet herein. Weil gestern auch Laibach in die norditalienische barometrische Depression zu liegen kam, spielten sich



hier ähnliche Witterungserscheinungen ab, wie sie gewöhnlich von Minimis begleitet werden. Es sind dies zunächst die von Südwest rasch bis nach Nord und Nordost sich drehenden Winde, verbunden mit raschem Temperatursturz, ferner intensive und anhaltende Regenfälle, begleitet von Blitz und Donner. In Laibach ging der Regen gegen 3 Uhr nachmittags in starkes Schneegestöber über, das erst in den Abendstunden aufhörte, ohne aber den Boden zu überdecken. Nachts heiterte sich der Himmel bei rasch ansteigendem Luftdruck vollständig auf und in der Frühe legte sich auf die Stadt dichter Nebel. Die heutige Morgentemperatur betrug — 0,4 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 11,1, Klagenfurt 7,4, Görz 13,6, Triest 13,3, Pola 12,6 (Regen), Abbazia 12,4, Agram 12,8, Sarajevo 12,0, Graz 7,4, Wien 5,2 (Regen), Prag 4,7, Berlin 1,6, Paris — 0,6, Nizza 10,0 (Regen), Neapel 15,6 (Regen), Palermo 19,6, Algier 17,0, Petersburg 2,0; die Höhenstationen: Obir — 0,8, Sonnblick — 12,5, Säntis — 10,1, Semmering 1,2 Grad Celsius. Voraussichtlich Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Kühles, wechselnd bewölkt Wetter bei Ostwinden.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Anton Nagode, Steinmetzgehilfe, 68 Jahre, Radetzkystraße 11; Margareta Klemenc, Besizerin, 73 Jahre, Bohoričgasse 29.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Falls „Dolarska princeza“ konnte gestern im slovenischen Theater bereits zum elftenmale in Szene gehen. Daß dies wieder vor ausverkauftem Hause geschah, zeugt zur Genüge von der Beliebtheit des flotten Werkes. Infolge Abganges der beiden Kräfte, die im vorigen Jahre den Schluß und die Daisy darstellten, hatte eine Neubesezung eintreten müssen, so zwar, daß ersterer von Herrn Buksek, letztere von Fräulein Smidova gespielt wurde. Herr Buksek mühte sich um seine Partie redlich ab und war schauspielerisch nicht einmal so übel; gefanglich hingegen reichte er an seinen Vorgänger — den ersten Operntenor! — nicht heran, zumal seine Stimme in der Höhe ganz verfliegt. Fräulein Smidova hinwieder bot als Sängerin eine anerkanntenswerte Leistung, ließ aber in ihrem Auftreten, wenigstens insoweit wir uns die Vorstellung ansahen, zuweilen das kapriziös-graziöse Temperament des kleinen Querkopfes vermischen. Die sonstigen Hauptrollen waren bei den Fräulein Hadrbolzeva und Thalerjeva sowie bei den Herren Bobba, Slićić und Bohušlav gut aufgehoben. — n —

## Die Qual des Keuchhustens

wird dem Kinde schon nach den ersten paar Dosen Scotts Emulsion ganz wesentlich erleichtert. Der gute Ruf von Scotts Emulsion als Erleichterungsmittel bei Keuchhusten gründet sich auf die ganz vorzügliche Qualität ihrer Bestandteile sowie auf das eigenartige Scottsche Zubereitungsverfahren, und steigert sich seit 34 Jahren von Tag zu Tag. Die Ärzte verordnen



**Scotts Emulsion**

wiederholt, und Eltern, die einmal davon Gebrauch gemacht haben, werden bei Keuchhusten immer gern wieder auf dieses Mittel zurückkommen.

**Preis der Originalflasche 2 K 50 h.**

In allen Apotheken käuflich. (3849) 4—1

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ein Kommuniqué der serbischen Regierung.

Belgrad, 10. November. Das Regierungsorgan „Samouprava“ veröffentlichte heute folgendes Kommuniqué: Die Rede, welche das Mitglied der österreichischen Delegation Prof. Dr. Masaryk vor zwei Tagen gehalten hat, hat eine übermäßige Erregung in einem Teil der serbischen Öffentlichkeit hervorgerufen. Der Inhalt der Rede interessiert auch uns sehr lebhaft. Wir sind jedoch der Ansicht, daß es zu einer kühlen und objektiven Beurteilung der ganzen Sache notwendig ist, auch die Gegenseite und ihre Darlegungen zu hören. Wir halten daher dafür, daß in Verfolgung desselben Zieles auch bei den übrigen Organen unserer Öffentlichkeit die Notwendigkeit besteht, mit ihren Urteilen zurückhaltend zu sein, bis die Sache sich in ihrer Vollkommenheit entwickelt hat. Erst dann können richtige Urteile und sachliche Auseinandersetzungen folgen. Ebenso betrachten wir die Idee eines Meetings, welches bei dieser Gelegenheit ein Belgrader Blatt vorgebracht hat, als jeden Ernstes gänzlich bar. Mit der Rücksicht auf die Wichtigkeit und

Korrektheit der Beziehungen zu der großen Nachbarmonarchie sowie mit Rücksicht auf den Schaden, welcher aus jeder Übereilung oder aus einer Unmäßigkeit in der Wahrung der internationalen Rücksichten gegenüber einem Nachbar erwachsen könnte, appellieren wir an die Einsicht und den Patriotismus der serbischen Mitbürger und fordern sie auf, nicht den momentanen Dispositionen der unverantwortlichen Redakteure einzelner Blätter zu folgen, welche weder die Möglichkeit, alle Verhältnisse zu kennen, noch das Recht besitzen, das öffentliche Leben nach ihrem persönlichen Dafürhalten zu regieren. Die Verhandlung der Fragen, welche die Rede des Herrn Masaryk berührt, würde, insofern als ein Grund hierzu vorliegen sollte, nur zwischen den beiden verantwortlichen Regierungen der benachbarten Länder erfolgen, welche gleichmäßig von der Intention erfüllt sind, daß die Beziehungen zwischen den beiden Staaten sich normal entwickeln und demnach alles tun werden, was erforderlich ist, damit diese Bestrebungen auch sichtbaren Ausdruck erhalten.

## Kämpfe mit Arnauten.

Salonichi, 10. November. Eine in der Gegend von Debre aufgetauchte 50 Mann starke Arnautenbande unter Zeimel und Gezir hatte am Flusse Drin einen Kampf mit Truppen, wobei sie zehn Mann verlor. Zur Verfolgung der Bande wurde ein Bataillon mit Gebirgsgeschützen aufgeboden. Ein zweites Treffen mit derselben Bande fand bei Debrezir statt. Die Arnauten flohen jedoch bei Einbruch der Nacht. Vier Soldaten wurden schwer, eine Anzahl leicht verwundet.

## Die Cholera.

Budapest, 10. November. Dem Ministerium des Innern wurden heute vier choleraverdächtige Erkrankungen und ein Todesfall angezeigt.

Rom, 10. November. In den letzten 24 Stunden sind in der Provinz Neapel fünf Personen an Cholera erkrankt und drei gestorben, in Sizilien ist ein und in der Provinz Lecce sind zwei Erkrankungen an Cholera vorgekommen.

Konstantinopel, 10. November. In Tripolis (Afrika) sind in der Zeit vom 30. Oktober bis 2. November 58 Choleraserkrankungen und 48 Todesfälle, in Bassorah und Umgebung in der Zeit vom 28. Oktober bis 3. November 112 Erkrankungen und 76 Todesfälle, in Bilajet Bagdad in der Zeit vom 31. Oktober bis 6. November 156 Erkrankungen und 140 Todesfälle vorgekommen.

## Stürme.

Rom, 10. November. In Genua wütet heute ein sehr heftiger Sturm, der aber, abgesehen von dem Einsturze einiger Kamine, weder in der Stadt noch im Hafen einen nennenswerten Wertschaden anrichtet. Es sind jedoch Verluste an Menschenleben zu beklagen. In Civitavecchia wütete gleichfalls ein heftiger Sturm, der einen Segler gegen die Ufer schleuderte, so daß er scheiterte. Der Kapitän und drei Matrosen sind ertrunken. Auch in Rom weht ein außerordentlich starker Wind. Bisher hat sich jedoch kein Unfall ereignet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

**VERLANGEN SIE DEN KATALOG 1911**  
**TEPPICHHAUS**  
**MOBELHAUS**  
**S. SCHEIN**  
K. U. K. HOF- U. KAMMERLIEFERANT  
WIEN I. BAUERNMARKT 12  
ERSCHEINT IN  
GRATIS 7 FRANCO  
IN ALLEN SPRACHEN

## Angekommene Fremde.

### Hotel Elefant.

Am 9. November. Ritter v. Gutmansthal, Gutsbesitzer, Schloß Weizstein. — Hilfsrich, Kuch. Kfz.; Karpfen, Wlogan, Moser, Papanek, Sedlmayer, Reinwald, Schlesinger, Herzog, Rbde., Wien. — Wieland, Rbde., Pinz. — Moosbrugger, Rbde.; Hamlich, Kfm.; Wolf, I. u. I. Oberleutnant, Graz. — Pflaum, Direktor, Moistrana. — Dr. Gluth, Landesrat i. R., Böhm. Kammer. — Dr. Piceta, Gymnasialprofessor, Sarajevo. — Marussig, Bassoni, Kfz., Udine. — Hegler, König, Priv., Altlag. — Smole, Priv., Rudolfswert. — Dollenz, Priv., Krainburg.

## Neuigkeiten am Büchermarkte.

Fiktion Dr. K., Die Schmetterlinge und Käfer unserer Heimat, K 240. — Friedländer Edw., Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, III., K 10-80. — Walser Dr., Die Rührsalz, deren Anwendung und Erfolge, K 30. — Wolzogen H. v., Von deutscher Kunst, K 3—. — Bretschneider Prof. H., Kurzgefaßte französische Synonymik, K 72. — Rolfs Edw., Illustrations map of London, K 72. — Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 1910, K 3-60. — Zur Hebung unserer Wehrkraft zu Lande, Militärische Betrachtungen K 3-60. — Heer Fr., Feldmessen und Nivellieren, K 1-20. — Köhler Dr. E., Die Industrie, die politischen Parteien und die moderne Sozialpolitik, K 1-20. — Bellner K., Schwarz-Weiß-Kunst, K 1-80. — Amrein Dr. D., Die Vorzüge des Hochgebirges für Gesunde und Kranke, K 96. — Kirßen Ph., Wie lerne ich rudern, K 1-20. — Wilhelm Dr., Die Nervosität, Neurasthenie, K 1-80. — Kühn G. & Bauer D., Niederbuch 3, Oberstufe, K 2-16. — Fraenkel E., Geschichte der Griechischen Nomina agentis auf I., K 9—. — Müller Prof. Dr. H., Volabular zu Cäsars commentarii rerum in Gallia gestarum, K 96. — Schneider B., Helmolts Chronik der Slaven, K 7-20. — Pütter E., Die Bekämpfung der Tuberkulose innerhalb der Stadt, K 72. — Kral E., Spielmannskunst, die Kunst des Lebens und die Ausübung der Kunst, K 1-80. — Schwahn Dr. P., Mathematische Theorie der astronomischen Finsternisse, K 3-84. — Klemm Dr. P., Handbuch der Papierkunde, II. Auflage, K 10-80.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fied. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

## Landestheater in Laibach.

18. Vorstellung.

Gerader Tag.

**Heute Freitag den 11. November.**

Zum erstenmale:

### Das Fürstentum.

Operette in einem Vorpiel und zwei Akten (teilweise nach einer Erzählung Abonts) von Viktor Léon. Musik von Franz Lehár. Anfang halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimetern	Niederschlag in Zentimetern
10.	2 U. N.	730 0	3-9	MD. mäßig	Regen	
	9 U. N.	731 5	2-0	MS. schwach		
11.	7 U. F.	735 4	-0 6	D. schwach	Nebel	33 4

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 5-7°, Normale 4 9°. Gestern nachmittags leichter Schneefall.

Ein behagliches Heim kann sich jeder schaffen, ohne viel Geld dafür auszugeben, wenn er das Album des Hof- und Kammerlieferanten **S. Schein in Wien** von dieser Firma mittels Postkarte verlangt. Es wird unter Berufung auf unser Blatt kostenlos und franko zugesendet. (4101 a)

## Kochrezept.

**Geriebenes Gerstl in Maggis Rindsuppe.** 15 Deka Mehl, einen Teelöffel Salz und ein großes Ei knetet man unter Zusatz von wenig Wasser zu einem harten, festen Teig, reibt diesen und läßt ihn auf dem Nudelbrett trocknen. In 1 1/2 Liter heißes Wasser gibt man 5 bis 6 Maggi-Rindsuppe-Würfel, ein Stückchen feinschnittiges geschnittenes Karfiol und läßt aufkochen. Sobald die Suppe siedet, wird das Gerstl eingekocht und die Suppe nach Geschmack gewürzt. (4092 b)

## Zahn-Crème

**KALODONT**  
Mundwasser

(377) 42—32

## Es geht ein Frösteln durch die Natur,

das Wetter ist unfreundlich und kalt und für alle, die zu Erkältungen neigen, beginnt eine böse Zeit. Die Anwendung der Sodener Mineral-Pastillen (Fays echte) wird jedoch alle Gefahren von vornherein ausschalten, und ist doch eine Erkältung vorhanden, so sind es wieder Fays echte Sodener Mineral-Pastillen, die sicher, schnell und angenehm damit aufräumen. Man kauft Fays Sodener in Apotheken, Drogerien etc. für K 1-25 pro Schachtel. (4393) 2—2  
Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gumbert, I. u. I. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Reugasse 17.



